

Ueber das erste Buch des Thukydides.

Das erste Buch des Thukydides enthält ausser den dem Krieg unmittelbar vorausgehenden Ereignissen noch vieles andere: das sogenannte erste Prooemium, die Archaeologie, Bemerkungen des Verfassers über seine Art Geschichte zu schreiben, die Erzählung vom Werden der attischen Macht und von der Pentakontaetie, die Episoden über Pausanias und Themistokles. Eine bunte Mannigfaltigkeit, die seltsam genug absticht von der straff angezogenen, präcis fortstrebenden Darstellung, an welche uns der unbarmherzige Realismus des grossen Historikers in anderen Theilen seines Werks gewöhnt.

In der Archaeologie hat, was die Gedanken anbelangt, der thukydideische Genius seine volle, gewaltige Kraft entfaltet: jeder Leser steht unter dem Bann eines grossen Eindruckes. Dem bewundernden Blick aber verschwimmen die Einzelheiten nur gar zu leicht, und doch bedürfen grade die Einzelheiten der Archaeologie dringend einer näheren Betrachtung¹. Eine präzise Interpretation wird auf eine Fülle von Anstössen, Wiederholungen, Durchbrechungen des Zusammenhangs stossen, ohne irgendwie dem Vorwurf berechtigten Anlass zu geben, dass sie dem Schriftsteller Gewalt anthue. Einige Stellen sind allerdings in so arger Verfassung, dass die Ausleger von jeher sich daran abgequält haben. Z. B. 11, 1: . . . ἐπειδὴ δὲ ἀφικόμενοι μάχῃ ἐκρατήθησαν²: δῆλον δὲ τὸ γὰρ ἔρμα τῷ στρατοπέδῳ οὐκ ἂν ἐτειχίσαντο φαίνονται δ' οὐδ' ἐνταῦθα πάσῃ τῇ δυνάμει χρησάμενοι, ἀλλὰ πρὸς γεωρ-

¹ 'Die an Dittographien reiche Archaeologie' v. Wilamowitz, Hermes XX p. 488.

² So ist für ἐκράτησαν der Handschriften zu schreiben, wenn die Stelle verständlich werden soll. Dann erhalten auch im Folgenden οὐδ' ἐνταῦθα und καὶ μᾶλλον die richtige Beziehung. Mit dem ἔρμα sind die νῆες καὶ κλισία gemeint, die in der Ilias von Anfang an als vorhanden erscheinen: vgl. A 487 u. a. m. — Nachträglich sehe ich, dass auch Krüger an ἐκράτήθησαν gedacht hat: seine Zweifel erledigen sich bei der oben entwickelten Auffassung der Stelle von selbst.

γίαν τῆς Χερσονήσου τραπόμενοι καὶ ληστείαν τῆς τροφῆς ἀπορία. ἦ καὶ μᾶλλον οἱ Τρῶες αὐτῶν διεσπαρμένων τὰ δέκα ἔτη ἀντεῖχον βία τοῖς αἰὶ ὑπολειπομένοις ἀντίπαλοι ὄντες. περιουσίαν δὲ εἰ ἦλθον ἔχοντες τροφῆς καὶ ὄντες ἀθρόοι ἄνευ ληστείας καὶ γεωργίας ζυνεχῶς τὸν πόλεμον διέφερον, ῥαδίως ἂν μάχῃ κρατοῦντες εἶλον, οἳ γε καὶ οὐκ ἀθρόοι, ἀλλὰ μέρει τῷ αἰὶ παρόντι ἀντεῖχον. ῥαδίως δ' ἂν προσκαθεζόμενοι ἐν ἐλάσσονί τε χρόνῳ καὶ ἀπονώτερον τὴν Τροίαν εἶλον. Es ist doch ohne weiteres klar, dass die Sätze ῥαδίως — εἶλον und πολιορκία — εἶλον zwei wenig abweichende Fassungen eines einzigen Gedankens sind, welche neben einander nicht bestehen können. Es ist ebenso klar, dass mit μέρει τῷ αἰὶ παρόντι nur die Griechen gemeint sein können, die ja eben zur Zerstreung gezwungen sind: dann muss aber ἀθρόοι in ἀθρόοις geändert werden und wird die Anknüpfung mit οἳ γε, die schon nach der gewöhnlichen Auffassung ungeschickt genug ist, unhaltbar. Liest man für οἳ γε ἦ γε — und das ist keine Änderung, sondern eine völlig gleichberechtigte Interpretation der überlieferten Buchstaben —, so ist der Satz das genaue Gegenstück zu dem kurz vorhergehenden ἦ καὶ μᾶλλον — ἀντίπαλοι ὄντες. Mancher wird geneigt sein meine Ausführung so auszunutzen, dass er den ganzen Passus von ἦ γε καὶ οὐκ ἀθρόοις — εἶλον als glossema ineptum molestum etc. hinauswirft, und würde ich mir diesen Ausweg immerhin noch gefallen lassen, wenn diese Stelle die einzige wäre, die zu Bedenken Anlass giebt. Das ist aber keineswegs der Fall. Capitel 11 stellt als Folgen des in alten Zeiten herrschenden Geldmangels zwei Umstände hin, die im trojanischen Kriege besonders deutlich hervortraten: die relative Kleinheit des Expeditionsheeres und die Unmöglichkeit einer regelmässigen, concentrirten Kriegführung. Beide Folgen sind von gleicher Bedeutung und sollten auch vom Schriftsteller als solche dargestellt werden: darauf weist das zu den Worten τὸν στρατὸν ἐλάσσῳ ἦγαγον hinzugefügte τε noch deutlich hin. Die in der Ueberlieferung folgenden Sätze ἐπειδὴ δὲ — ἀπορία unterbrechen den grammatischen Zusammenhang, ausserdem kommt τῆς τροφῆς ἀπορία zweimal vor und kann an keiner Stelle entbehrt werden. Auch sind jene Sätze in einem Erzählungston abgefasst, der eine viel breitere Behandlung des Grundgedankens voraussetzt. Hier ist also jede Änderung ausgeschlossen. Schliesslich ist die ganze Auseinandersetzung über die beiden Folgen des Geldmangels mit dem Vorhergehenden wie mit dem Folgenden äusserst mangelhaft

verbunden. Die Vermittlung mit dem Vorhergehenden soll gebildet werden durch den Satz αἴτιον δ' ἦν οὐχ ἡ ὀλιγανθρωπία τοσοῦτον ὅσον ἡ ἀχρηματία. Motivirt werden soll aber nur die relative Kleinheit der Expedition, von welcher allein im Capitel 10 die Rede ist. Also ist das γάρ in dem Satz τῆς γὰρ τροφῆς ἀπορία κτλ. jetzt schief und lässt vielmehr auf einen vorangegangenen Satz ungefähr des Inhalts schliessen: In Folge des Geldmangels war die Verfassung des achaeischen Heeres eine derartige, dass der Krieg sich in die Länge ziehen musste. Der Schlusssatz der ganzen Erörterung, in welchem die Ueberleitung zum Folgenden gesucht werden muss, lautet (11, 3): ἀλλὰ δι' ἀχρηματίαν τὰ τε πρὸ τούτων ἀσθενῆ ἦν καὶ αὐτὰ γε δὴ ταῦτα ὀνομαστότατα τῶν πρὶν γενόμενα δηλοῦται τοῖς ἔργοις ὑποδεέστερα ὄντα τῆς φήμης καὶ τοῦ νῦν περὶ αὐτῶν διὰ τοὺς ποιητὰς λόγου κατεσχηκότος, und enthält keinen Gegensatz zum Vorhergehenden, sondern eine Motivirung oder besser noch eine recapitulirende Zusammenfassung. ἀλλὰ ist also, wie oben γάρ, falsch gesetzt und würde sich passend nur an einen Satz anschliessen, wie er 9, 3 steht: φαίνεται γὰρ ναυσί τε πλείσταις αὐτὸς ἀφικόμενος κτλ. Ausserdem ist der ganze Satz nur eine Wiederholung schon vorher ausgesprochener Gedanken. Die Zusammenstellung τὰ τε πρὸ τούτων ἀσθενῆ ἦν καὶ αὐτὰ γε δὴ ταῦτα steckt in den Worten (9, 5): εἰκάζειν δὲ χρῆ καὶ ταύτη τῇ στρατείᾳ οἷα ἦν τὰ πρὸ αὐτῆς, das Participium ὀνομαστότατα τῶν πρὶν γενόμενα ist dem Gedanken nach um kein Haar verschieden von τὴν στρατείαν ἐκείνην μεγίστην γενέσθαι τῶν πρὸ αὐτῆς (10, 3) und der Schlusspassus ὑποδεέστερα ὄντα τῆς φήμης καὶ τοῦ νῦν περὶ αὐτῶν διὰ τοὺς ποιητὰς λόγου κατεσχηκότος erinnert im Inhalt und Ausdruck nur zu sehr an den Relativsatz 10, 3: ἦν εἰκὸς ἐπὶ τὸ μείζον μὲν ποιητὴν ὄντα κοσμήσαι, ὅμως δὲ φαίνεται καὶ οὕτως ἐνδεεστέρα und die Bemerkung 10, 1 μὴ γενέσθαι τὸν στόλον τοσοῦτον ὅσον οἳ τε ποιηταὶ εἰρήκασιν καὶ ὁ λόγος κατέχει. Das ἐπεὶ endlich, welches Capitel 12 einleitet, hat noch keiner verstanden¹ und wird schwerlich jemals einer verstehen: αὐτὰ γε δὴ ταῦτα im Schlusssatz von Capitel 11 sind doch die Τρωικά, es folgt μετὰ τὰ Τρωικά: also liegt keine Motivirung, sondern ein Fortschritt der Darstellung vor. So

¹ Krügers Erklärung (= quid quod) liesse sich noch am ersten vertheidigen: indess müsste dann im Vorhergehenden nicht von ἀχρηματία, sondern von μετανίστασθαι und κατακλιζειν die Rede sein.

wenig wie das ἐπεὶ am Anfang, lässt der Consecutivsatz ὥστε μὴ ἡσυχάσασαν (ἡσυχάσασα der Laurentianus) αὐξηθῆναι eine vernünftige Erklärung zu. Um nur irgend einen Sinn herauszubekommen muss μὴ auf Particip und Infinitiv zugleich bezogen werden¹, und auch dann noch verlangt man statt des part. aor. ein part. praes. Nun steht ἡσυχάσασα weiter unten § 4, vortrefflich, ganz an der richtigen Stelle. Den eventuellen Vorschlag ἡσυχάσασαν zu streichen vermag ich nicht mit mathematischer Sicherheit zu widerlegen, möchte denselben aber auch nicht befürworten.

Auch wird durch eine oder mehrere derartige Streichungen an dem Hauptresultat der Untersuchung gar nichts geändert. Eine so wichtige Auseinandersetzung, wie die über die Ausrüstung und Kriegführung des gegen Troja ausgezogenen Griechenheeres, ist in den Zusammenhang der Gesamtdarstellung nicht organisch eingefügt, sondern so hineingepropft, dass die untrüglichen Kennzeichen einer verdächtigen Ueberlieferung, schlecht überklebte Fugen und unnütze Wiederholungen, dem vorurtheilsfreien Beobachter unmöglich verborgen bleiben können. Im Einzelnen findet die Interpretation nicht eine einheitliche, inhaltlich und stilistisch durchgebildete Ausführung des Hauptgedankens vor, sondern stösst nur auf Ansätze und Bruchstücke einer solchen und muss dieselben, um sie zu verstehen, erst aus der nothdürftigen Verbindung herauslösen, in welcher sie von der Ueberlieferung vorgelegt werden.

Das Resultat bleibt das gleiche, wenn die Untersuchung auf die übrigen Theile der Archaeologie ausgedehnt wird. Absichtlich übergehe ich Unsicheres und Zweifelhaftes: der unleugbaren Anstösse bleiben genug übrig. Gleich der erste grössere Uebergang von den ältesten Zeiten zur Seeherrschaft des Minos und dem trojanischen Krieg ist total missglückt. Der Satz (3, 4) οἱ δ' οὖν ὡς ἕκαστοι Ἕλληνες κατὰ πόλεις τε ὅσοι ἀλλήλων ξυνίεσαν καὶ ζύμπαντες ὕστερον κληθέντες οὐδὲν πρὸ τῶν Τρωικῶν δι' ἀσθένειαν καὶ ἀμιξίαν ἀλλήλων ἀθροοὶ ἐπραζαν ist kein selbständig gebildetes Verbindungsglied, welches Altes abschliesst und Neues vorbereitet, sondern wiederholt nur zwei frühere Sätze, 3, 2

² Eine solche Brachylogie ist nur dann zulässig, wenn Particip und Verbum eine Einheit ausmachen durch Coincidenz der Handlungen oder bei Anführung geistiger Motive, nicht aber wenn zwei an und für sich verschiedene Thatsachen mit einander in Verbindung gesetzt werden.

καθ' ἐκάστους μὲν ἤδη τῇ ὁμιλίᾳ μᾶλλον καλεῖσθαι Ἕλληνας, οὐ μέντοι πολλοῦ γε χρόνου ἐδύνατο καὶ ἅπασιν ἐκνικῆσαι und 3, 1 δηλοῖ δέ μοι καὶ τότε τῶν παλαιῶν ἀσθένειαν οὐχ ἥκιστα· πρὸ γὰρ τῶν Τρωικῶν οὐδὲν φαίνεται πρότερον κοινῇ ἐργασαμένη ἢ Ἑλλάς. Es wird fortgeföhren (3, 5): ἀλλὰ καὶ ταύτην τὴν στρατείαν θαλάσση ἤδη πλείω χρώμενοι ξυνεξήλθον. Die Partikel καὶ verstehe ich nicht. Dieselbe verlangt ein tertium comparationis und das könnte nur der Gedanke sein, dass entsprechend der Geringfügigkeit der früheren hellenischen Verhältnisse auch die im trojanischen Krieg entfaltetete Macht nicht so bedeutend gewesen sei, als es den Anschein hätte. Dann passt der Participialsatz θαλάσση ἤδη πλείω χρώμενοι nicht. Dieser aber ist ohne Zweifel im Hinblick auf Μίνως . . . τῆς νῦν Ἑλληνικῆς θαλάσσης ἐπὶ πλείστον ἐκράτησε geschrieben und kann nur den Gedanken enthalten, dass der Heereszug gegen Troja die Existenz einer Seemacht, diese hinwiederum eine längere Praxis der Schifffahrt voraussetze. Man mag es unbegründeten Subjectivismus nennen: aber ich kann mich des Geföhls nicht erwehren, dass die Fassung, welche jener, einen starken Fortschritt bildende Gedanke in dem besprochenen Satz erhalten hat, eine auffallende Kürze zeigt und zwar nicht die wahre, stilistische Kürze, die kein Wort zu viel, aber auch keines zu wenig setzt, sondern eine Kürze, welche wenig Worte macht, weil ihr keine zu Gebote stehn. Wie dem aber auch sein mag, der Uebergang bleibt unrettbar verloren.

Der eben berührte Gedanke, dass die Verhältnisse des trojanischen Kriegs eine Seemacht und längere Uebung der Schifffahrt voraussetzen, wird in Capitel 8 und 9 ausgeführt. Oder richtiger, sollte ausgeführt werden. Es heisst zunächst 8, 2: καταστάτος δὲ τοῦ Μίνω ναυτικοῦ πλοϊμώτερα ἐγένετο παρ' ἀλλήλους . . . καὶ οἱ παρὰ θάλασσαν ἄνθρωποι μᾶλλον ἤδη τὴν κτήσιν τῶν χρημάτων ποιούμενοι βεβαιότερον ἄκουν καὶ τινες καὶ τείχη περιεβάλλοντο ὡς πλουσιώτεροι ἑαυτῶν γιγνόμενοι. Bis hierher liest sich alles glatt und schön herunter. Dann heisst es weiter: ἐφιέμενοι γὰρ τῶν κερδῶν οἳ τε ἥσσοις ὑπέμενον τὴν τῶν κρεισσόνων δουλείαν οἳ τε δυνατώτεροι περιουσίας ἔχοντες προσεποιούντο ὑπηκόους τὰς ἐλάσσους πόλεις. Es wird geschildert, wie sich aus der ursprünglichen Zersplitterung heraus grössere Machtcomplexe bilden. Der Endzweck dieser Schilderung ist sofort klar: Agamemnon, der Führer des Krieges gegen Troja fand einen solchen Machtcomplex vor und war in

Folge dessen im Stande die zerfahrene und zertheilte Nation zu einem einheitlichen Unternehmen zu zwingen. Thukydides sagt das mit deutlichen Worten: καὶ ἐν τούτῳ τῷ τρόπῳ μᾶλλον ἤδη ὄντες ὕστερον χρόνῳ ἐπὶ Τροίαν ἐστράτευσαν Ἀγαμέμνων τέ μοι δοκεῖ τῶν τότε δυνάμει προύχων καὶ οὐ τοσοῦτον τοῖς Τυνδάρεω ὄρκοις κατειλημμένους τοὺς Ἑλένης μνηστήρας ἄγων τὸν στόλον ἀγεῖραι, indem er zugleich mit seinem Raisonnement die epische Ueberlieferung zu vernichten versucht, welche freilich nicht mit realistischen, sondern mit gemüthlichen Motiven arbeitet. Wie die Worte ἐπιέμενοι τῶν κερδῶν zeigen, fasst Thukydides die Bildung solcher Machtcomplexe auf als die Folge des Handelsverkehrs und indirekt der Schifffahrt. Ebenso ist aber in den Anfangsworten die Gründung grösserer Städte als Consequenz des aufblühenden Seeverkehrs hingestellt. Beide Consequenzen stehen also einander gleich, es mag auch die letztere durch die erstere mitbedingt sein, da grössere Reiche eines städtischen Mittelpunktes bedürfen: keinenfalls kann die zweite an die erste durch γάρ angefügt werden.

Agamemnons Reich übertraf die übrigen griechischen um ein Bedeutendes. Daran knüpft sich eine ganz kurze Geschichte der Pelopidendynastie. Die ganze Erzählung ist in einen Satz zusammengedrängt, in welchen Construction hineinzubringen eine Sisyphusarbeit sein würde: λέγουσι δὲ καὶ οἱ τὰ σαφέστατα Πελοποννησίων μνήμη παρὰ τῶν πρότερον δεδεγμένοι¹ Πέλοπα τε πρῶτον πλήθει χρημάτων ἃ ἦλθεν ἐκ τῆς Ἀσίας ἔχων ἐς ἀνθρώπους ἀπόρους δύναιμι περιποιησάμενον τὴν ἐπυνυμίαν τῇ χώρᾳ ἔπηλυν ὄντα ὁμως παρασχεῖν² καὶ ὕστερον τοῖς ἐκγόνοις ἔτι μείζω ξυνενεχθῆναι — so weit geht es noch, jetzt beginnt ein wüstes Chaos — Εὐρυσθέως μὲν ἐν τῇ Ἀττικῇ ὑπὸ Ἡρακλειδῶν ἀποθανόντος, Ἀτρέως δὲ μητρὸς ἀδελφοῦ ὄντος αὐτῷ καὶ ἐπιτρέπαντος Εὐρυσθέως, ὅτ' ἐστράτευε, Μυκῆνας τε καὶ τὴν ἀρχὴν κατὰ τὸ οἰκεῖον Ἀτρεΐ· τυγχάνειν δὲ αὐτὸν φεύγοντα τὸν πατέρα διὰ τὸν Χρυσίππου θάνατον· καὶ ὡς οὐκέτι ἀνεχώρησεν Εὐρυσθεὺς, βουλομένων καὶ τῶν Μυκηναίων φόβῳ τῶν Ἡρακλειδῶν καὶ ἅμα δυνατὸν δοκοῦντα εἶναι καὶ τὸ πλῆθος τεθεραπευκότα τῶν Μυκηναίων τε καὶ ὄσων Εὐρυσθεὺς ἦρχε τὴν βασιλείαν Ἀτρεῖα παραλα-

¹ Das ist eine wunderliche, aber wahrscheinlich echt thukydidische Verdrehung der gewöhnlichen Wortstellung τὰ τῶν Πελοποννησίων σαφέστατα — δεδεγμένοι.

² τῆς χώρας — σχεῖν die Handschriften, was unerklärbar ist.

βεῖν καὶ τῶν Περσειδῶν τοὺς Πελοπίδας μείζους καταστή-
 ναι. 'Quotiescunque legero, ubi defecerit spiritus, ibi est di-
 stinctio. totum incipit, totum pendet ex altero: nescias quid cui
 cohaereat' wie S. Hieronymus sagt. Zweimal wird der Tod des
 Eurystheus erwähnt — etwas anderes heisst doch ὡς οὐκέτι
 ἀνεχώρησεν Εὐρυσθεὺς nicht —: das Wichtigste, die Ueber-
 lassung der Herrschaft an Atreus und die Veranlassung wird erst
 nach dem Tod des Eurystheus berichtet: der Name des Atreus
 kommt dreimal vor, jedesmal in einem verschiedenen Casus: *Μυκήνας τε καὶ τὴν ἀρχὴν* und *τῶν Μυκηναίων τε καὶ ὄσων*
Εὐρυσθεὺς ἦρχε bedeuten genau dasselbe. Genau genommen ge-
 hört übrigens dies ganze Excerpt aus den Ἀργολικά irgend eines
 Unbekannten nicht hierher: dem Zusammenhange nach kommt es
 auf die Macht des argivischen Reiches und die Vorbedingungen
 derselben an, nicht auf das, mehr oder weniger zufällige, Empor-
 kommen der pelopidischen Dynastie. Eingefügt ist das Excerpt
 jedenfalls schlecht genug. Das nichtssagende δέ am Anfang (9, 2)
 könnte man sich zur Noth gefallen lassen: in dem Schlusssatz
 (9, 3) ἃ μοι δοκεῖ Ἀγαμέμνων παραλαβὼν καὶ ναυτικῶ τε ἅμα
 ἐπὶ πλεόν τῶν ἄλλων ἰσχύσας τὴν στρατείαν οὐ χάριτι τὸ
 πλείον ἢ φόβῳ ξυναγαγὼν ποιήσασθαι ist das Relativum ἃ ohne
 Beziehung. Der ursprüngliche Gedanke des Thukydidēs war ver-
 muthlich der, dass Agamemnon an der Spitze eines Staatenge-
 bildes stand, welches durch den gesteigerten Verkehr, den wach-
 senden Wohlstand und das Ueberwiegen der Handelsinteressen
 erst möglich geworden war, nun aber auch alles andere über-
 ragte, und dass er durch den Besitz einer grösseren Flotte im
 Stande war diese seine Macht zur vollen Geltung zu bringen.
 Dieser, zur Aufrechterhaltung des Zusammenhanges unumgäng-
 lich nothwendige Gedanke ist aber in dem citirten Satz nur sehr
 mangelhaft ausgedrückt. Das erste Glied des Gedankens muss
 aus ἃ παραλαβὼν mit Gewalt errathen werden, der oberfläch-
 liche Anschluss mit καὶ ναυτικῶ τε ἅμα ist äusserst verdächtig
 und die letzten Worte paraphrasiren den am Anfang des ganzen
 Capitels schon dagewesenen Satz Ἀγαμέμνων — ἀγείραι.

Die Darstellung von der Entwicklung der Schifffahrt, von
 der anfänglichen Seeräuberei an bis zu den Consequenzen der
 Seeherrschaft des Minos, wie sie in 4—8 steht, befindet sich
 in unheilbarer Verwirrung. Schon die Parenthese 8, 2 erregt
 Bedenken: οἱ γὰρ ἐκ τῶν νήσων κακοῦργοι ἀνέστησαν ὑπ'
 ἰποῦ ὅτεπερ καὶ τὰς πολλὰς αὐτῶν κατῴκιζε: genau das-

selbe ist schon einmal gesagt 4, 1: τῶν Κυκλάδων νήσων ἤρξέ τε καὶ οἰκιστῆς πρῶτος τῶν πλείστων ἐγένετο . . . τό τε ληστικόν, ὡς εἰκός, καθήρει ἐκ τῆς θαλάσσης ἐφ' ὅσον ἐδύνατο. Die Ausführung 8, 1 über die karischen und phoenikischen Seeräuber auf den Kykladen ist 4, 1 mit dem Participium Κάρας ἐξελάσας vorweggenommen. 'Und nicht weniger waren Räuber die Inselbewohner'. Wer daraus entnimmt, dass im vorhergehenden Satz gesagt ist, auf dem Festlande sei das Räuberwesen allgemein gewesen, befindet sich in einem gewaltigen Irrthum: es steht mit dürren Worten da, dass man sowohl auf den Inseln wie auf dem Festland sich vor den Räufern hätte sichern müssen. 8, 2 hat es ganz den Anschein, als schreite die Erzählung fort: καταστάντος δὲ τοῦ Μίνω ναυτικοῦ πλοιομύτερα ἐγένετο παρ' ἀλλήλους — auch das μᾶλλον ἤδη des folgenden Satzes spricht dafür. Aber grade der den Fortschritt bedingende Umstand ist schon vorweggenommen mit dem Genetivus absolutus ἤδη πλωμυτέρων ὄντων. Die Parallele ist um so schlagender, als in dem ersten Glied der Capitel 7 füllenden Periode dieselben Dinge berührt werden, wie am Ende von Capitel 8: der wachsende Reichthum, ummauerte Städte, der Handelsverkehr, das Verhältniss zu den Nachbarn. Ich glaube wahrhaftig keine überkühne Hypothese mit der Behauptung aufzustellen, dass in 7 und 8, 2. 3 zwei gleichberechtigte, von einander unabhängige Bearbeitungen desselben Gedankens vorliegen, die durch 8, 1 mechanisch zusammengeleimt sind.

Vielleicht fühlt sich dieser oder jener versucht den Satz καὶ οὐχ ἦσσαν λησται ἦσαν οἱ νησιῶται mit 5, 3 in Verbindung zu setzen: ἐλήζοντο δὲ καὶ κατ' ἠπειρον ἀλλήλους. Aber das δὲ καὶ weist klar darauf hin, dass eine Erwähnung der Seeräuber auf den Inseln nicht folgen, sondern vorausgehen sollte und in der That sind 5, 1 Festland und Inseln beide erwähnt: οἱ τε ἐν τῇ ἠείρω παραθαλάσσιοι καὶ ὅσοι νήσους εἶχον.

Die Erwähnung des Räuberwesens im Binnenland im Gegensatz zur Seeräuberei kann allenfalls noch als erlaubte Abschweifung von dem eigentlichen Thema aufgefasst werden. Indess ist nicht zu verkennen, dass die Sätze δηλοῦσι δὲ τῶν τε ἠπειρωτῶν τινες ἔτι καὶ νῦν, οἷς κόσμος καλῶς τοῦτο δρᾶν (5, 2) und ἐλήζοντο δὲ καὶ κατ' ἠπειρον ἀλλήλους καὶ μέχρι τοῦδε πολλὰ τῆς Ἑλλάδος τῷ παλαιῷ τρόπῳ νέμεται (5, 3) sich sehr nah berühren; und dieser Parallelismus ist um so lästiger, als der überlieferte Zusammenhang zwingt das ἠπειρῶται jedesmal in verschiedenen

Sinne zu nehmen, einmal, mit Ergänzung von παραθαλάσσιοι als Bewohner der Küste, und dann wieder als Bewohner des Binnenlandes. Dagegen halte ich es für ein Ding der baaren Unmöglichkeit, die Einfügung des Excurses über die altgriechische Mode in Capitel 6 zu rechtfertigen. Ich will gerne zugeben, dass ein Zusammenhang sich noch herausfinden lässt. Das ganze Capitel ist eine Illustration zu der am Schluss stehenden Behauptung πολλά δ' ἄν καὶ ἄλλα τις ἀποδείξειε τὸ παλαιὸν Ἑλληνικὸν ὁμοίωτροπα τῷ νῦν βαρβαρικῷ διαιτώμενον und dies führt wiederum die kurze Bemerkung 5, 1 aus, dass durch den Seeverkehr Hellenen und Barbaren mit einander in Berührung traten. Wer eine solche Reconstruction Interpretation nennt, mag das thun: ich wahre mir das Recht von einem vernünftigen Schriftsteller zu verlangen, dass er über einen Zusammenhang, der nicht ohne weiteres deutlich ist, in irgend einer Weise seine Leser aufklärt und ihnen nicht Räthsel aufgibt wie ein verzückter Prophet oder ein boshafter Geheimnisskrämer. Wenn man 6, 2 σημείον δ' ἐστὶ ταῦτα τῆς Ἑλλάδος ἔτι οὕτω νεμόμενα τῶν ποτε καὶ ἐξ πάντας ὁμοίων διαιτημάτων das überlieferte ταῦτα halten will, so muss es auf 5, 3 περί τε Λοκρούς τοὺς Ὀζόλας καὶ Αἰτωλοὺς καὶ Ἀκαρνάνας καὶ τὴν ταύτην ἡπειρον bezogen werden. Da die dazwischen stehenden Sätze diese Beziehung unmöglich machen, steht zunächst der Ausweg frei für ταῦτα zu schreiben τά. In beiden Fällen ist der Satz eine Wiederholung, höchstens eine Ergänzung von 5, 3 καὶ μέχρι τοῦδε πολλά τῆς Ἑλλάδος τῷ παλαιῷ τρόπῳ νέμεται περί τε Λοκρούς κτλ. und passt nicht in den Zusammenhang, in welchem er jetzt steht. Der Anfang von Capitel 6 verallgemeinert den Schluss von 5 τό τε σιδηροφορεῖσθαι τούτοις τοῖς ἡπειρώταις ἀπὸ τῆς παλαιᾶς ληστείας ἐμμεμένηκε. Die Partikel γάρ ist also mindestens unklar und wird unerträglich, wenn für das 'Eisen tragen' in dem allgemeinen Satz ein Grund angegeben wird, der mit dem Räuberwesen zwar zusammenhängt, aber doch nicht identisch ist.

Ueber Capitel 10 und 11 ist schon oben gehandelt worden. Es wäre noch hinzuzufügen, dass der Satz 9, 5 εἰκάζειν δὲ χρῆ καὶ ταύτην τῇ στρατείᾳ οἷα ἦν τὰ πρὸ αὐτῆς an falscher Stelle steht. Der Sinn der Worte ist offenbar, dass nicht einmal der Zug gegen Troja so imposant gewesen sei, wie ihn die Dichter darstellten, geschweige denn könnte vor demselben eine bedeutende Macht in Hellas existirt haben. Zu dem unmittelbar vorhergehenden Nachweis von der Seemacht Agamemmons passt ein

derartiger Satz wie die Faust aufs Auge. Die Verbindung mit dem Folgenden lässt sich zur Noth herstellen — über die schwierige Kürze des Thukydidés ist in alter und neuer Zeit genug geseufzt. Meiner Meinung nach, die ich freilich nicht mathematisch beweisen kann, darf der Zwischengedanke, der trojanische Krieg war nicht so bedeutend wie man wohl glauben möchte, unter keinen Umständen fehlen.

In den folgenden Theilen der Archaeologie ist allerdings die Zerrüttung nicht so heillos wie in den oben erörterten Capiteln. Dies und jenes muss aber doch auffallen. Am Anfang von Capitel 13 treten mit einem Mal die Tyrannen auf um sofort wieder zu verschwinden. Erst Capitel 17, von der einzelstehenden Erwähnung des Polykrates 13, 6 abgesehen, erscheinen sie wieder. Ferner können τῶν χρημάτων τὴν κτήσιν ἔτι μᾶλλον ἢ πρότερον ποιουμένης und τῶν προσόδων μειζόνων γιγνομένων nicht in demselben Satz zusammenstehen, vielmehr gehört der letztere Genetivus absolutus zu ναυτικά ἐξηρτύετο ἢ Ἑλλάς, um so mehr als derselbe die Parenthese πρότερον δὲ ἦσαν ἐπὶ ῥητοῖς γέραςι πατρικαὶ βασιλείαι in störender Weise von dem zugehörigen Hauptsatz trennt. 13, 5 wird von den Korinthern dasselbe mit fast gleichen Worten erzählt, was an zwei Stellen (4, 1 und 8, 2) von Minos berichtet war. Beide Thatfachen dienen als Belege für denselben Hauptgedanken und durften nicht so auseinandergerissen werden. 14, 2 fehlt in dem mit ὧπ' τε beginnenden Satz die Hauptsache τριήρεις ἐποίησαντο oder dgl. 17 hat Krüger οἱ γὰρ ἐν Συκελίᾳ ἐπὶ πλείστον ἐχώρησαν δυνάμειωσ gestrichen mit Recht, wenn das Werk des Thukydidés in unverfälschter abgeschlossener Form überliefert wäre. Wie die Dinge in Wahrheit liegen, ist jede Streichung unrichtig, weil unnütz.

Als vor nunmehr vierzig Jahren Franz Wolfgang Ullrich mit seinen 'Beiträgen zur Erklärung des Thukydidés' eine neue Epoche der Thukydidésforschung eröffnete, ging er aus von dem Prooemium, von der treffenden Beobachtung, dass 'der Krieg des Peloponnesier und Athener', dessen Darstellung versprochen wird, genauer hätte bezeichnet werden müssen. Eine wenigstens vorläufige Abgrenzung des Themas war um so unerlässlicher, als mehr als einmal innerhalb des ersten Buches (13, 3. 4. 18, 1) Zeitangaben auf den Anfang oder Ende 'des Kriegs' gestellt sind. Durch die wohlbekannten, viel erörterten Stellen der ersten Bücher wurde Ullrich zu der Meinung gebracht, dass Thukydidés im ersten Theil seiner Darstellung ausschliesslich den archia-

meischen Krieg im Auge habe. Die erwähnten Schwierigkeiten, welche Ullrich im Prooemium aufgedeckt hat, werden durch seine eigene Hypothese nicht beseitigt. Nach wie vor bleibt das berechnete Verlangen bestehen, dass im Prooemium deutlich gesagt wird, was behandelt werden soll: chronologische Daten, die nicht genau orientirt werden können, sind bei einem exacten Historiker ein Unding. Also — ist das Prooemium unvollständig.

Ćwikliński¹, dessen scharfsinnige Interpretation in der Regel an in der That verwirrten Stellen anstösst, hat nachgewiesen, dass der Fortgang der Gedanken in dem überlieferten Prooemium mangelhaft ist. Thukydides erwartete, dass der Krieg, den zu beschreiben er unternahm, ein grosser, und bedeutender als alle früheren werden würde². Danach kann nicht fortgefahren werden κίνησις γὰρ αὐτῆ μεγίστη δὴ τοῖς Ἕλλησιν ἐγένετο καὶ μέρει τινὶ τῶν βαρβάρων, ὡς δὲ εἰπεῖν καὶ ἐπὶ πλεῖστον ἀνθρώπων, wenn nicht der Zwischengedanke ergänzt wird 'und täuschte sich in seiner Erwartung nicht'. Wenn es dann weiter heisst 'denn das frühere war nicht bedeutend', hat der gesunde Menschenverstand das unbestreitbare Recht eine solche Schreibweise unlogisch zu nennen. Es muss Ćwikliński auch zugegeben werden, dass Capitel 23 sich viel besser an 1, 1 anschliessen würde, als das, was jetzt da steht: da wird wirklich eine Vergleichung des peloponnesischen Kriegs mit dem bedeutendsten Krieg der früheren Zeit angestellt, was man nach ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων erwarten muss. Ćwikliński wickelt sich aus der Schwierigkeit so heraus, dass er 1, 1 und 23 — wo er γὰρ für δὲ als das Ursprüngliche annimmt — mit einander verbindet und beides nach 421 geschrieben sein lässt: 1, 2—22 seien nach 404 geschrieben und von Thukydides später eingeschoben. Er stützt seine Hypothese auf das τὸ δὲ καὶ διανοούμενον 1, 1, welches er auf die Argiver, Achaeer, Italioten und Sikelioten bezieht, die erst später in den Krieg eintraten. Die Interpretation ist richtig: nur folgt aus derselben das Gegentheil von dem, was Ćwikliński will, der nicht genug auf das participium regens ὁρῶν geachtet hat. 'Da er sah, dass die übrige hellenische Nation sich auf die eine oder die andere Seite stellte, die einen gleich, die anderen wenigstens der

¹ Quaestiones de tempore quo Thucydides priorem historiae suae artem composuerit, Diss. Ber. Gnesen 1873, ferner 'über die Entstehungsweise des zweiten Theiles der thukydideischen Geschichte' Hermes XII p. 23 ff.

Absicht nach' — nach 421 hätte Thukydides sicher nicht so geschrieben. Damals waren die mehr oder weniger platonische Sympathien der erwähnten Staaten für Sparta bez. Athen noch etwas sehr Gleichgültiges und bewiesen für die allgemeine hellenische Bedeutung des Kriegs blutwenig: später erst setzte sich das $\delta\iota\alpha\nu\omicron\epsilon\iota\sigma\theta\alpha\iota$ in eine nur zu reale Wirklichkeit um, und grade darum erwähnt es Thukydides gleich im Anfang.

Ćwikliński befolgt die Methode, die Schwierigkeiten und Unterbrechungen des Zusammenhangs dadurch zu erklären, dass er nachträgliche, aber von Thukydides selbst vorgenommene Einfügungen statuiert. Wenn diese Methode die richtige ist, dann ist Thukydides ein Schriftsteller nicht ersten, sondern vierten oder fünften Ranges, der von den einfachsten Gesetzen stilistische Composition keine Ahnung hat und genug gethan zu haben glaubt wenn er seine Conceptionen mechanisch, so gut oder schlecht wie grade geht, zusammensetzt als wären Glasstifte. Aber Thukydides wurde mit seiner Uebersetzung nicht fertig. Zugegeben: damit werden nur Lücken gerechtfertigt, schlecht gebaute Sätze, abgerissene Notizen u. s. w.: logische Fehler begeht ein Schriftsteller entweder immer oder gar nicht, auch nicht im Concept, und im Brouillon pflegt man sich nicht mit den Uebergängen aufzuhalten. So sehr ich die grossen Verdienste Ćwiklińskis um die innere Kritik des Thukydides anerkenne, ebenso energisch muss ich gegen die eben gekennzeichnete Methode protestiren, weil es unhistorisch ist so schwere Beschuldigungen, wie sie von Ćwikliński als Consequenzen seiner Ansicht zugegeben werden müssen, gegen einen Geschichtsschreiber zu erheben, dessen auf die Spitze getriebenes Streben nach Genauigkeit im Factischen, dessen eiserner Consequenz im Denken, dessen Bemühen Stoff und Darstellung zu einem unauflösbaren Ganzen zu verschmelzen noch keiner untergepflegt in Zweifel gezogen hat.

Dass die Ćwiklińskische Hypothese zur Erklärung der von mir nachgewiesenen Anstösse in keiner Weise ausreicht, liegt an der Hand. Wenn meine Ausführungen nicht widerlegt werden so führt nur ein Ausweg aus dem Labyrinth der Schwierigkeiten heraus: das Werk des Thukydides liegt in einer Uebersetzung vor, durch welche ein unbekannter Herausgeber die von Thukydides hinterlassenen Conceptionen, Dispositionen, Ausarbeitungen zu einem Ganzen zu vereinigen versucht hat. Die Thatsache ist von U. von Wilamowitz erkannt worden und bewiesen durch die Vergleichung der als thukydideisch überlieferten

Darstellung mit dem wirklichen Hergang einiger Ereignisse, wie er sich aus den Inschriften und den von Thukydides selbst gegebenen Winken eruiren lässt¹. Auf jenen Ausweg führt auch eine sehr einfache Ueberlegung. Thukydides Werk ist unfertig, das sieht jeder. Ein unfertiges Werk giebt niemand selbst heraus, abgesehen von ganz besonderen Fällen. Ist aber das Werk von einem anderen herausgegeben, so muss dessen redactionelle Thätigkeit in irgend einer Weise sich offenbaren. Die gewöhnliche Annahme, die alles für thukydideisch nimmt, ist keineswegs die näher liegende, sondern wäre nur mit den complicirtesten Hypothesen zu halten.

Das Prooemium ist kein echtes Vorwort, sondern enthält nur Ansätze zu einem solchen. In das Prooemium gehört vor allem die Auseinandersetzung des Thukydides über die Grundsätze, die er bei der Abfassung seines Werkes befolgt hat. Jetzt steht dieselbe oder richtiger ein Theil derselben in Capitel 22 mit dem Vorhergehenden ungehörig zusammengeleimt durch den Satz (21, 2) καὶ ὁ πόλεμος οὗτος, καίπερ τῶν ἀνθρώπων ἐν ᾧ μὲν ἂν πολεμῶσι τὸν παρόντα ἀεὶ μέγιστον κρινόντων, παυσμαμένων δὲ τὰ ἀρχαῖα μᾶλλον θαυμαζόντων, ἀπ' αὐτῶν τῶν ἔργων σκοποῦσι δηλώσει

¹ 'Curae Thucydideae' ind. Gott. aest. 1885. 'Thukydideische Daten' Hermes XX p. 477 ff. Wilamowitz stützt seinen Beweis auf das falsche μετὰ ταῦτα εὐθύς 56, 1. Die ganze Erzählung ist verwirrt: μετὰ ταῦτα — πολεμεῖν 56, 1 ist dasselbe wie ταῦτα δὲ — ναυμαχίαν 57, 1. τῶν γὰρ Κορινθίων πρᾶσσόντων ὅπως τιμωρήσονται αὐτούς: wo intriguiert die Korinther? was heisst αὐτούς? Dagegen ist die Notiz 58, 1 klar und deutlich ἐλθόντες . . . ἐς τὴν Λακεδαιμόνα μετὰ Κορινθίων ἔπρασον ὅπως ἐτοιμάσαιντο τιμωρίαν. Die Motivirung des Verfahrens der Athener gegen Potidaea ist von patriarchalischer Weitschweifigkeit. Zunächst steht dieselbe in dem mit γὰρ eingeleiteten Satz 57, 2, dessen erstes Glied οἱ τε γὰρ Κορίνθιοι φανερώς ἤδη διάφοροι ἦσαν nach dem vorangegangenen Participium ὑποτοπήσαντες τὴν ἔχθραν αὐτῶν von überraschender Neuheit ist. Sodann erfahren wir durch 57, 6 ὡν οἱ Ἀθηναῖοι αἰσθόμενοι καὶ βουλόμενοι προκαταλαμβάνειν τῶν πόλεων τὰς ἀποστάσεις, dass die Athener sich ihrer eigenen Motive recht wohl bewusst waren, durch 56, 2, dass sie sich gefürchtet haben δεισαντες μὴ ἀποστῶσιν ὑπὸ τε Περδίκκου πειθόμενοι καὶ Κορινθίων τούς τε ἄλλους ἐπὶ Θράκης ἔυναποστήσωσι ἑυμάχους. Der Befehl der Athener an die Potidaeaner ist zweimal berichtet 56, 2 und 57, 6. Streichen kann man nichts: erst beide Berichte zusammen geben den ganzen Befehl, ausserdem setzt τῆς Ποτειδαίας ἕνεκα ἀποστάσεως (57,4) die Erwähnung desselben voraus.

ὄμως μείζων γεγενημένος αὐτῶν. Wenn darauf die Bemerkung folgt: 'und die in meinem Werk enthaltenen Reden sind in der und der Weise abgefasst', so wäre ein solcher Fortgang höchstens dann erlaubt, wenn denselben der Gedanke vermittelte: 'und diesen Krieg habe ich zu beschreiben unternommen'. Der steht aber nicht da und kann auch nicht da stehn, da Thukydides denselben schon ausgesprochen hat¹. Ferner musste Thukydides seine Zeitrechnung hier, im Anfang, motiviren, nicht V 20 nachdem er durch das halbe Werk hindurch schon so datirt hatte.

Was fangen wir nun aber mit der Archaeologie an? Dass dieselbe trotz aller Zerrüttung im Einzelnen, obgleich sie nur aus Aphorismen und Skizzen besteht, ein Ganzes ausmacht, kann nicht geleugnet werden, wohl aber erhebt sich die zweifelnde Frage: steht die Archaeologie mit dem überlieferten Prooemium in organischer Verbindung, oder ist auch hier die Hand des Ueberarbeiters im Spiel gewesen? Die Beobachtung Ówiklińskis, dass die Sätze τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν κτλ. und κίνησις γὰρ αὕτη κτλ. falsch zusammengestellt sind, habe ich schon angeführt. Ein Zweites führt auf den Kern der Sache.

Nach dem Vorangegangenen muss der Leser erwarten, dass von früheren Kriegen gehandelt wird: als Thema der Archaeologie wird aber angegeben die Geringfügigkeit der früheren griechischen Machtverhältnisse. Das ist mit nichten dasselbe: wer den überlieferten Zusammenhang vertheidigt, muthet dem Thukydides die grobe Nachlässigkeit zu, dass er an Stelle des richtigen Vergleichobjectes ein anderes untergeschoben hat. Wie Thukydides eine eventuelle Vergleichung des peloponnesischen Krieges mit den früheren anzustellen dachte, zeigt Capitel 23. In der gesammten Archaeologie findet sich nichts ähnliches, nirgends wird der peloponnesische Krieg erwähnt, ja es ist durchaus nicht bloss von Kriegen die Rede, die Kriege sind Nebensache, dienen nur zur Illustration der Machtverhältnisse². Ich wage daher die Be-

¹ Uebrigens kann der Satz auch zur Archaeologie nicht gehören. In ganz ungehöriger Weise ist in dem Genetivus absolutus ein neues Moment der Betrachtung eingeführt, das in der Archaeologie nirgends berührt wird. Sodann, wenn αὐτὰ τὰ ἔργα genügen um die Bedeutung des Kriegs zu beweisen, wozu dann die ganze, an die alte Zeit verwandte Mühe?

² 3, 1 δηλοῖ δέ μοι καὶ τὸδε τῶν παλαιῶν ἀσθένειαν οὐχ ἥκιστα· πρὸ γὰρ τῶν Τρωικῶν οὐδὲν φαίνεται πρότερον κοινῇ ἐργασαμένη ἢ Ἑλλάς.

hauptung, dass Thukydides selbst die Archaeologie nicht in den Zusammenhang eingefügt hätte, in welchem dieselbe überliefert ist. Soll dieselbe als Ganzes verstanden werden, so muss sie aus diesem Zusammenhang herausgenommen und für sich betrachtet werden.

Die Machtverhältnisse Griechenlands in den Zeiten vor dem peloponnesischen Krieg, wie sie sich der kritischen, vorurtheilslosen Betrachtung darstellen, können nicht sehr bedeutend gewesen sein. In der Urzeit fehlen der gegenseitige, ungestörte Verkehr, ein die überschüssigen Mittel verwerthender Handel. Leicht und fast überall finden sich die nothwendigen, einfachsten Bedingungen der Existenz: noch werden die höheren Ansprüche an das Leben nicht gemacht, welche ohne Festigkeit der Ansiedlungen, ohne Zusammenfassung grösserer Gruppen zu einem Ganzen nicht befriedigt werden können. Daher atomistische Vereinzelung und beständige Verschiebung der Wohnsitze: ἀσθένεια und ἀμυξία, das sind die charakteristischen Eigenthümlichkeiten jener Zustände. Mit der werdenden Schifffahrt beginnt der Verkehr der Hellenen unter einander: auch mit den Barbaren treten sie in Berührung, wie manche Gewohnheiten der alten Zeit beweisen. Die nächsten Folgen der neu gewonnenen Erfahrung sind unheilvoll. Das Meer lockte gewissenlose, kühne Männer sich hinauszuwagen und die Schwachheit anderer zu ihrem Vortheil auszubeuten. Aber in ihrer weiteren Entwicklung gereicht die Schifffahrt den Seeräubern selbst zum Verderben. Ein bedeutender Herrscher fasst den Plan eine Flotte zu gründen, reinigt das Meer von dem Raubzeug und macht es nebst den Inseln sich dienstbar. Es beginnen gesicherte Verhältnisse, die Schifffahrt tritt in den Dienst des friedlichen Verkehrs. Städtische Ansiedlungen suchen die nicht mehr gefährdeten Küsten auf: als Stapelplätze emporblühend, mit Mauern umgeben, werden sie Mittelpunkte einer über die unmittelbare Nähe hinausreichenden Macht. Erwerb und Reichthum werden die Losung, die das menschliche Treiben beherrscht: um solchen Strebens willen giebt der Schwächere seine Unabhängigkeit auf und sucht den Schutz des Mächtigen. So sind Schifffahrt und Handel die treibenden Kräfte geworden, welche zur schliesslichen Bildung grösserer Machtcomplexe führen. Das beste Beispiel einer solchen Entwicklung ist das Reich, an dessen Spitze schliesslich die Dynastie der Pelopiden tritt. Vermöge seines Uebergewichts, welches von einer starken Flotte aufrecht erhalten wird, zwingt es die übrigen

Griechen bei einem grossen, auswärtigen Unternehmen Heeresfolge zu leisten. Indess darf auch diese Macht nicht überschätzt werden: Mangel an finanziellen Mitteln hindern eine volle Entfaltung der zu Gebote stehenden Kräfte. Das Reich der Pelopiden war nicht von Bestand und nach dem trojanischen Krieg beginnt die alte Verwirrung und Zersplitterung von neuem. Bis zu einem gewissen Grade arbeitet sich Griechenland aus diesen Zuständen heraus. Der Besitz einer Seemacht verschafft manchen Städten Reichthum und Herrschaft über andere. Durch die vielerorts hervortretende Tyrannis gewinnen die inneren Verhältnisse grössere Festigung und Stetigkeit. Zu einer grossen politischen Entwicklung kommt es freilich immer noch nicht: fremde Gewalten, wie das Perserreich, greifen hemmend und zerstörend ein: die Tyrannen stehen auf zu unsicherem Boden um eine kräftige Politik nach Aussen hin treiben zu können und unterliegen schliesslich der festgeordneten Oligarchie Spartas. Erst die Perserkriege bringen eine Aenderung. Die Hegemonie Spartas ist vorübergehend: in Bälde bestimmen zwei nebeneinanderstehende Grossmächte, Sparta und Athen, den Gang der hellenischen Dinge. Sparta, die conservative Landmacht, steht an der Spitze des peloponnesischen Bundes, muss aber seine Wirksamkeit darauf beschränken die bestehenden Oligarchien aufrecht zu erhalten. Athen, dem durch den Zwang der Verhältnisse und das Genie des Themistokles die Aufgabe zufiel das Meer zu beherrschen, gründet den attischen Bund, dessen Machtmittel, Flotte und Finanzen, die Bundesglieder selbst dem Vorort liefern müssen. Der Gegensatz zwischen beiden ist unvermeidlich und äussert sich in zahlreichen Fehden.

Mich dünkt, die leitenden Gedanken dieser historischen Skizze sind klar genug. Flotte, Finanzen, Unterordnung der Glieder unter das Oberhaupt, welches diesen wiederum eine sichere, friedliche Existenz verbürgt, das sind die Grundlagen der attischen Macht¹. Diese sind nicht willkürlich erdacht, nicht künstlich geschaffen, sondern von den früheren Geschicken der hellenischen Nation an die Hand gegeben und vorbereitet. Seit langer Zeit hatte es an Versuchen nicht gefehlt durch eine Flotte die Machtsphäre über die eugen Grenzen der πόλις auszubreiten, schon früher hatte man gewusst, dass ohne vollen Staatsschatz und sichere Einnahmen eine kräftige Politik unmöglich sei, Handel und Verkehr hatten immer schon

¹ v. Wilamowitz, philolog. Unters. I (aus Kydathen). Thukydidēs' Ansicht steht in der Rede des Perikles I 141.

die Einheitsbestrebungen gefördert. Aber ehemals waren die Keime verkümmert, jetzt erst ist der Same voll und ganz aufgegangen: das attische Reich ist der Abschluss einer langen Entwicklung. Der Gegensatz zu der Landmacht Sparta musste in gebührender Weise hervorgehoben werden: mit welcher Schärfe wird es ausgesprochen, dass Sparta seine Kraft nur der straff geordneten Oligarchie verdankt (dazu vgl. II 65 über den attischen Demos), die attische Seeherrschaft hingegen viel extensiver und reicher an Mitteln ist. Es ist unleugbar: Thukydides beurtheilt den trojanischen Krieg nicht anders wie die Feldzüge des Kimon und sieht in den Galeeren des alten Kreterkönigs die Vorläufer der attischen Trieren, welche den Piraten wehrten die Tributsendungen wegzukapern. Soll uns das Wunder nehmen in einer Zeit, wo die Heroen des Mythos von der tragischen Bühne herab die Fragen der politischen Moral erörtern? Die kurzen Bemerkungen über die Tyrannis haben ihren guten Grund; vgl. VI 54, 5 ἐπετήδευσαν ἐπὶ πλείστον δὴ τύραννοι οὗτοι ἀρετὴν καὶ εὐνεσίαν καὶ Ἀθηναίους εἰκοστὴν μόνον πρᾶσσόμενοι τῶν γιγνομένων τῆν τε πόλιν αὐτῶν καλῶς διεκόσμησαν καὶ τοὺς πολέμους διέφερον καὶ ἐξ τὰ ἱερὰ ἔθουσιν. Wenn mit Betonung von der Gründung ummauerter Städte gesprochen wird, so ist das zusammenzuhalten mit der Schilderung von dem Eindruck, den der Mauerbau der Athener auf die Peloponnesier machte (I 89 ff.).

Wenn also die Archaeologie eine selbständige Darstellung war, so erklärt sich auch die Weitläufigkeit, mit der die bei der Abfassung derselben angewandte Kritik der Ueberlieferung in Capitel 21 und 22 gerechtfertigt wird. Dieselbe bildet das genaue Gegenstück zu den Bemerkungen über Hellanikos, welche die Pentakontaetie (97) einleiten. Das ist mehr als ein zufälliges Zusammentreffen. Die Episoden der zweiten Hälfte des ersten Buchs sind so gut wie die Archaeologie Studien über die historischen und factischen Voraussetzungen des Kriegs und müssen als solche billiger Weise angesehen werden.

Der Nachweis dass nicht etwa Thukydides selbst diese Episoden eingeschaltet hat, ist unschwer zu führen. Am anstößigsten sind diejenigen über Pausanias (128—134) und Themistokles (135—138). Es kann doch darüber kein Zweifel obwalten, dass der Verrath des Pausanias und seine Verhandlungen mit dem Perserkönig viel passender da erzählt werden, wo der Anschluss der Bundesgenossen an Athen und der Abfall von Sparta dargestellt wird (94. 95) als hier, wo es sich nur um das ἄγος handelt.

Allermindestens hätte an der ersten Stelle auf die folgende verwiesen werden müssen. Vollends die Themistoklesepisode ist ohne jeden Grund eingeschoben. Freilich möchten wir dieselbe um keinen Preis missen: sie ist charakteristisch für Thukydides Auffassung von Menschen und Dingen wie wenig. Der Mann interessirte ihn nicht nur darum weil er Athen die Seemacht und damit seine Grösse gegeben hatte: er huldigte der ganzen Persönlichkeit. Thukydides ist Realist: ihm imponirte die Kraft und nur die Kraft. Er glaubte unbedingt an die Allgewalt des individuellen Genies. Unumwunden sagt er es: Perikles Tod und Alkibiades Verjagung haben Athen mehr geschadet als alles andere, von den demokratischen Mittelmässigkeiten ist das Unheil gekommen. Die Bewunderung der grossen Männer, die geboren, nicht erzogen werden, bestimmte die Farbe seiner Darstellung. Nicht die leiseste Regung patriotischer Parteilichkeit oder auch nur patriotischer Empfindung trübt die Schilderungen der hinreissenden Ritterlichkeit des Brasidas oder von Hermokrates staatsmännischem Weitblick. Die glänzende Charakteristik des Themistokles ist veranlasst durch dessen Erfolge — am Hofe des hellenischen Erbfeindes, wo er die gleiche Unerschöpflichkeit des Geistes bewies, wie nach ihm Alkibiades, wie denn auch dessen diplomatische Meisterstücke bei Tissaphernes mit unverkennbarer Bewunderung geschildert sind. Folgt aber aus alle dem, dass die Themistoklesepisode an der richtigen Stelle steht? Etwas besser sind für den ersten Eindruck die beiden Episoden 89—96 und 97—118 motivirt. Freilich tritt der einleitende Gedanke (88) οἱ Λακεδαιμόνιοι — φοβούμενοι τοὺς Ἀθηναίους μὴ ἐπὶ μείζον δυνηθῶσιν ὀρῶντες αὐτοῖς τὰ πολλὰ τῆς Ἑλλάδος ὑποχείρια ἦδη ὄντα in ganz ähnlicher Fassung noch an zwei anderen Stellen auf, 23, 6 und 118, 2. Wichtiger ist, dass beide Episoden sich ausschliessen. Őwikliński hat erkannt, dass die Themata beider verschieden sind: οἱ γὰρ Ἀθηναῖοι τρόπῳ τοιῷδε ἦλθον ἐπὶ τὰ πράγματα ἐν οἷς ἠξήθησαν (89, 1) und ταῦτα δὲ ζύμπαντα . . . ἔπραξαν οἱ Ἕλληνες πρὸς τε ἀλλήλους καὶ τὸν βάρβαρον (118, 2). Die einzig zutreffende Interpretation von Capitel 96 hat Kirchhoff (Hermes XI p. 1—38) gegeben: dieselbe braucht hier nicht wiederholt zu werden. Nur das eine muss ich hinzusetzen, dass Kirchhoffs Interpretation nur in dem Fall anwendbar ist, wenn Capitel 96 als eine Skizze betrachtet wird, in welcher die Hauptgedanken nur markirt und durch ausführende Darstellung noch nicht derartig mit einander verbunden sind, dass jedes Missverständniss ausge-

geschlossen ist. Vor allem aber ist festzuhalten, dass dies Capitel ganz wesentlich sich auf die Zeit nach der Schlacht am Eurymedon bezieht, also in die Episode 97—118 hätte aufgenommen sein müssen, um so mehr da diese besonderen Anspruch auf chronologische Genauigkeit macht. Wenn das nun nicht der Fall ist, drängt sich völlig unausweichlich die Folgerung auf, dass weder Capitel 96 die zweite Episode voraussetzt noch umgekehrt. Ebensowenig können Capitel 94. 95 neben der Pausaniasepisode bestehen, wie schon hervorgehoben wurde. 94—96 behandeln das gleiche Thema wie der Schluss der Archaeologie, ohne dass der Schriftsteller beide in irgend eine ausdrückliche Beziehung zu einander gesetzt hätte. Thukydides hat verschiedene Male von neuem angesetzt, denselben Gegenstand von verschiedenen Gesichtspunkten in verschiedener Ausführlichkeit behandelt, wie das bei Vorarbeiten für ein grosses Werk ganz in der Ordnung ist. Er hat nicht die Verantwortung dafür zu tragen, dass diese Vorarbeiten der Nachwelt als Bestandtheile eines abgeschlossenen Werkes überliefert worden sind.

Der skizzenhafte Charakter der Episoden tritt übrigens deutlich genug hervor. Schon die unordentliche, springende Darstellung mit den beständigen, Uebergangenen nachholenden Parenthesen ist bezeichnend. Die Erzählung der Pentakontaetie sollte das Muster einer chronologisch genauen Wiedergabe der That-sachen sein¹: wenn das Versprechen eingehalten wäre, würde über die Chronologie jenes Zeitraums so wenig Streit herrschen wie über die des archidamischen Krieges. Der Mauerbau ist ganz unvermittelt zwischen die am Hellespont und in Byzanz sich abspielenden Ereignisse gestellt. Dreimal wird die Zeitbestimmung μετὰ τὴν Μήδων ἀναχώρησιν (89, 2. 3. 93, 8) ganz unnöthiger Weise wiederholt: wo die Erzählung von Neuem ansetzt, 94, 1, und jeder ein bestimmtes Datum erwartet, fehlt dasselbe.

Wann hat Thukydides diese Skizzen entworfen? Die Archaeologie ist zwischen 421 und 404 zu setzen nach 10, 2. Schon Ullrich hatte auf die Stelle aufmerksam gemacht: Classens Einwendungen sind, meiner Meinung nach, von Steup (quaestt. Thucyd. p. 5) durch Hinweis auf den Ausdruck διπλασίαν . . . ἢ ἔστιν schlagend widerlegt. Der Parallelismus von 2—22 und 23, ferner

¹ Da Hellanikos seine Ἄρθις nach Archontenjahren geordnet hatte (schol. Ar. Ran. 694. 720), muss das τοῖς χρόνοις οὐκ ἀκριβῶς ἐπεμνήθη aus V 20 erklärt werden.

von 20, 2 und VI 54 ff. kann nicht mehr entgegengehalten werden, da es sich um Concepte handelt. Dagegen kann die Pentakontaetie wegen der Erwähnung des Hellanikos erst nach 404 geschrieben sein: ebenso der Mauerbau wegen 93, 5¹. Thukydides hat offenbar Grosses vorgehabt, wenn er immer wieder an seiner Einleitung studirte.

Hiermit schliesse ich meine Ausführungen. Allerdings ist im ersten Buch der Zustand der Ueberlieferung am klarsten erkennbar. Aber zum vollen Abschluss gelangt und unversehrt erhalten ist meiner Ueberzeugung nach kein einziges, am meisten noch das zweite, dritte und vierte. Und doch — sollen wir z. B. glauben, dass ein Schriftsteller, welcher der chronologischen Genauigkeit die grössten Opfer bringt, ein Ereigniss von solcher Tragweite, wie den Tod des Perikles, um ein volles Jahr zu früh (II 65) erzählt hat, noch dazu wenn er denselben gar nicht erzählt, sondern nur nebenbei erwähnt, mitten in einer zusammenhängenden Charakteristik? Die unitarische Auffassung ist in der thukydideischen Frage ebenso rettungslos verloren wie in der homerischen.

Bonn.

Eduard Schwartz.

¹ Die Stelle ist allerdings verdorben, doch lässt sich der Sinn noch herausbekommen, wenn man schreibt *καὶ ψκοδόμησαν . . . τὸ πᾶχος τοῦ τείχους ὅπερ νῦν ἔτι δῆλόν ἐστι περὶ τὸν Πειραιᾶ: δύο γὰρ ἅμαξαι ἐναντία ἀλλήλαις * * * τοὺς λίθους ἐπήγον κτλ.* Wie kann die noch sichtbare Dicke der Mauer durch die Beschreibung der Erbauung bewiesen werden? Ferner haben sich die Athener schwerlich mit zwei Wagen zur Herbeischaffung der Steine begnügt: oder sollen etwa δύο und κατὰ δύο, bini und duo dasselbe bedeuten? Die Mauer war so dick, dass sich zwei Wagen darauf begegnen konnten: das war an der Piraeusmauer noch zu sehen, da — so muss aus dieser Stelle geschlossen werden — bei der Schleifung ein Stück der Piraeusmauer stehen geblieben war. Die letzten Worte müssen so ergänzt werden, dass sie bedeuten 'sie fügten Stein auf Stein', ohne Mörtel, wie es im Folgenden nach der von Classen angenommenen Benndorf'schen Erklärung heisst.
